

Berliner Morgenpost – 12.06.2013

Grundsteinlegung

Berlin bekommt sein Schloss zurück

In sechs Jahren soll das neue Berliner Schloss öffnen. Als Humboldtforum soll es ein Schaufenster der Weltkulturen werden. Mit dem Grundstein ist das lange umstrittene Projekt nun unumkehrbar.

Von Isabell Jürgens und Gabriela Walde



Bundespräsident Joachim Gauck legte den Grundstein für das Berliner Schloss

Jahrhundertlang stand auf der Spreeinsel in Berlin als Abschluss der Allee Unter den Linden das Schloss der brandenburgischen Kurfürsten, der preußischen Könige und der deutschen Kaiser. Mehr als 60 Jahre nach der Sprengung des Schlosses durch die DDR-Regierung und 570 Jahre nach der ersten Grundsteinlegung versenkte am Mittwoch Bundespräsident Joachim Gauck die Zeitkapsel im neuen Grundstein für den Wiederaufbau. Das Schloss werde ein lebendiger Ort der Weltkulturen werden, sagte Gauck beim traditionellen Hammerschlag auf dem Grund der riesigen Baugrube. Unter dem Namen Humboldt-Forum sollen im Schloss nach sechsjähriger Bauzeit die Schätze der außereuropäischen Kulturen aus den Berliner Museen in Dahlem gezeigt werden.

Forum für die Weltkulturen

Kulturstaatsminister Bernd Neumann (CDU) sagte am Mittwoch, der Wiederaufbau sei eines der bedeutendsten Kulturvorhaben Deutschlands und werde der deutschen Hauptstadt seine historische Mitte wiedergeben. Bundesbauminister Peter Ramsauer (CSU) betonte, dass die Bedeutung des Humboldt-Forums als ein Dialogforum für die Kulturen der Welt weit über Berlin hinausstrahle. Zudem, so Ramsauer, heile das Schloss die "tiefe Wunde mitten in dieser wunderbaren Stadt". Er gab der Hoffnung Ausdruck, dass die Kritik an dem Projekt mit dem Fortgang der Arbeiten verstummen werde. "Ich habe mich sehr gefreut, dass nur noch sehr wenig genörgelt wird", so der Minister.

Ganz verstummt sind die skeptischen Stimmen indes nicht. So hatten Kritiker im Vorfeld bemängelt, dass die Regierung bei der Grundsteinlegung nicht durch Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) vertreten ist, sondern nur durch Ramsauer und Neumann. Auch dass Bundespräsident Gauck lediglich ein paar kurze Worte zum Hammerschlag, jedoch keine eigene Rede zum Festakt beisteuerte, wurde als Zeichen mangelnder Unterstützung für das Bauvorhaben gewertet.

Die Bundesregierung sah sich schließlich genötigt, die Spekulationen auch ganz offiziell zurückzuweisen, dass das Fernbleiben der Kanzlerin als Distanzierung vom Schlossbau zu verstehen sei. Regierungssprecher Steffen Seibert versicherte, dass es sich bei dem Projekt nach Ansicht der Bundesregierung "um eines der bedeutendsten Kulturvorhaben in Deutschland handelt".

Dass die seit der Wiedervereinigung sehr emotional geführte Debatte über Sinn oder Unsinn einer historischen Rekonstruktion des Schlosses mit der Grundsteinlegung nun ein Ende findet, ist nicht zu erwarten. Insbesondere die Berliner Oppositionsparteien stehen dem Projekt skeptisch gegenüber, weil sie weitere Baukostensteigerungen erwarten. So bezweifeln etwa die Grünen, dass ausreichend Spenden für die Schlossfassade zusammenkommen.

Die Stiftung Berliner Schloss – Humboldtforum ist indessen zuversichtlich, dass der Neubau von der Bevölkerung akzeptiert wird und die Spendensumme zusammenkommt. "Je mehr das Projekt nun aus der Erde wächst und für jeden sichtbar wird, desto mehr Menschen werden spenden", sagte der Stiftungsvorstand des Berliner Schlosses, Manfred Rettig. Ähnlich äußerte sich auch der Regierende Bürgermeister von Berlin, Klaus Wowereit (SPD). Er forderte jedoch auch von der Bundesregierung, etwaige Finanzierungslücken notfalls zu schließen.

590 Millionen Euro Baukosten

Von den Baukosten von 590 Millionen Euro trägt der Bund 478 Millionen Euro, 32 Millionen Euro übernimmt Berlin, 80 Millionen Euro für die Barockfassade sollen aus Spenden kommen. Für die Ausgestaltung der Kuppel über dem Eosanderportal in ihrer historischen Form sowie weitere bauliche Extras werden weitere 28,5 Millionen Euro an Spenden benötigt. Bisher hat die Stiftung nach Angaben des Fördervereins rund 20 Millionen Euro erhalten.

Grundsteinlegung in erbarmungsloser Hitze

Der Wettergott meinte es beinahe zu gut mit dem Projekt, das nach mehr als zwei Jahrzehnten heftiger Debatten "unumkehrbar", wie es Bundesbauminister Peter Ramsauer (CSU)

formulierte, auf den Weg gebracht wurde. In der zehn Meter tiefen und knapp 8000 Quadratmeter großen Baugrube, in der am Mittwoch der Grundstein für den Wiederaufbau des Berliner Schlosses gelegt wurde, staute sich erbarmungslos die Hitze. Mit selbst gebastelten Kopfbedeckungen aus Papier oder Tüchern versuchten viele der mehreren hundert geladenen Gäste, dem drohenden Sonnenbrand zu entgehen. Die meisten ertrugen die Hitze jedoch klaglos, denn schließlich "ist dies ein glücklicher Tag", so der Schlossförderer Wilhelm von Boddien. Nach mehr als 20 Jahren harter Überzeugungsarbeit sei man nunmehr fast am Ziel. Denn mit der Grundsteinlegung beginnen offiziell die Arbeiten für die einstige Hohenzollern-Residenz im Zentrum Berlins.

Zentrum der Bildung

"Der Wiederaufbau des Berliner Schlosses – dem bedeutendsten Kulturvorhaben Deutschlands – wird unserer Hauptstadt ihre historische Mitte zurückgeben", betonte Bernd Neumann, Staatsminister für Kultur und Medien. Das Humboldt-Forum im Berliner Schloss werde von außen an Bautradition und Geschichte erinnern. Innen sei es dagegen ein zeitgenössischer und hochmoderner Ausstellungs- und Kulturort, der seine Schätze aus aller Welt aus den unterschiedlichsten Perspektiven erschließe, so Neumann weiter.

In das "Berliner Schloss – Humboldtforum" werden ab Anfang 2018, wenn das Gebäude fertig ist, bis Mitte 2019 die großen außereuropäischen Sammlungen der Staatlichen Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz einziehen, die sich jetzt noch in Dahlem befinden. Mit dem "Humboldt-Laboratorium" der Humboldt-Universität und der "Welt der Sprachen", die die Zentral und Landesbibliothek Berlin dort einrichten wird, soll das Humboldt-Forum zu einem ganz neuartigen Zentrum der Bildung und des Kulturaustausches werden. Die Museen in den Obergeschossen, den Bibliotheken und "Werkstätten des Wissens" in der ersten Etage werden durch große Sonderausstellungssäle und Veranstaltungsbereiche im Erdgeschoss ergänzt. Ein Café, Restaurant und Bistro sowie Museumsshop, Lapidarium (Steinsammlung) und ein Museum zur Geschichte des Ortes sind ebenfalls geplant.

"Eine Herzensangelegenheit aller Deutschen"

Die Stiftung Berliner Schloss – Humboldtforum ist zuversichtlich, dass der Neubau von der Bevölkerung akzeptiert wird. "Es wird eine Herzensangelegenheit aller Deutschen werden", sagte Stiftungsvorstand Manfred Rettig. Er sei überzeugt, dass die erforderlichen Spenden zusammenkämen. Das Ergebnis der neuen Forsa-Umfrage für den "Stern", wonach fast zwei Drittel der Deutschen ein wiederauferstandenes Kaiser-Palais ablehnen, kannten die Schlossfans auf dem glühenden Betonboden wohl noch nicht. Denn auch Berlins Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit (SPD) war voll des Lobes. Zugleich erinnerte er den Bund aber an seine finanziellen Verpflichtungen bei dem Projekt. Sollten nicht genug Spenden für die Rekonstruktion der historischen Fassade eingehen, müsse der Bund einspringen, forderte Wowereit. "Es darf keine unvollständige Fassade geben", fügte er hinzu.

Schon gibt es "no-humboldt-21"-Aktivisten

Nachdem sich in der seit zwei Jahrzehnten emotional geführten Schloss-Debatte die Kritik hauptsächlich an der Sinnhaftigkeit des Wiederaufbaus eines total zerstörten Gebäudes und der damit verbundenen hohen Kosten entzündete, zeigte sich am Mittwoch, dass künftig auch der Inhalt des Kulturbauvorhabens einigen Zündstoff für neue Diskussionen bieten wird: Vor dem Bauzaun verteilten Aktivisten der Initiative "No-humboldt-21" Flugblätter an die Gäste. "Das vorliegende Konzept verletzt die Würde und die Eigentumsrechte von Menschen in allen

Teilen der Welt, ist eurozentrisch und restaurativ", hieß es darin. Zudem seien die Staatlichen Museen nicht die "rechtmäßigen Besitzer" ihrer Ausstellungs-Exponate. Ausstellungsmacher und Kulturmanager Martin Heller nutzte deshalb am Mittwoch die Gelegenheit, um das Inhaltskonzept für das Humboldt-Forum, vorzustellen.

Die Erwartungen an den Inhalt des Humboldt-Forum sind groß, schließlich soll es nicht einfach nur ein neues Museum im Zentrum der Stadt werden. Es geht um große Dinge, wie die "Weltfragen des 21. Jahrhunderts", um die "Rolle Europas" im Kontext der nationalen Kräfteverschiebung, um Integration und die Gleichberechtigung außereuropäischer Kulturen. Um "Scharniere", so der Chef der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Hermann Parzinger, die gebildet werden sollen mit Ländern wie Lateinamerika, um Kontakte zu Australien beispielsweise, wo schon ein Workshop stattfand. Kurz: ein Ort der Weltkulturen.

"Mit maßlosen Ansprüchen überhäuft"

Heller, seit Dezember 2010 Projektleiter, brachte es auf den Punkt. "Von Anfang an ist die Agora, der zentrale Ausstellungsbereich, mit maßlosen Ansprüchen überhäuft worden, weil sich niemand etwas Genaues vorstellen konnte." Und so schickte man "die Agora ganz in Rente", wie Parzinger sagt. Das heißt: Hellers nicht leichte Aufgabe ist es nun, ein Gesamtkonzept für das ganze Haus zu entwickeln, das immerhin eine Ausstellungsfläche von 20.000 Quadratmetern auf drei Etagen bietet. Drei Nutzer gibt es, eben die Staatlichen Museen mit dem Ethnologischen Museum und dem Museum für Asiatische Kunst, die Zentral- und Landesbibliothek und die Humboldt-Universität mit dem "Schaufenster der Forschung". Über die Geschosse hinweg sollen die Ausstellungen nach Regionen und deren Kulturen angeordnet werden. Wechselausstellungen sollen das Forum "lebendig halten".

Heller steht gewissermaßen vor der Quadratur des Kreises, einerseits soll sich das Konzept intellektuell, auch im Blick auf künftige Generationen, auf höchster Stufe musealer Präsentation bewegen, gleichzeitig Anschaulichkeit mit Publikumsnähe verbinden. "Wir erwarten ein touristisches Publikum, die Berliner und die jungen Erwachsenen, die schwierig zu erreichen sind", so Heller. Allerdings gehören sie zur wichtigsten Zielgruppe, sind sie doch die Besucher von morgen.

Entschieden wurde mittlerweile, dass es ab 2015 einen eigenen Intendanten für das Humboldt-Forum geben soll, unter "Wahrung der Autonomie der beteiligten Institutionen". Welchen Handlungsspielraum der neue Chef tatsächlich haben wird, muss sich zeigen. Fest steht auch, dass die Stiftung Preußischer Kulturbesitz (SPK) zum Betreiber bestellt wird. Gibt es ein eigenes Budget und wie hoch wird es sein? Diese Antworten stehen derzeit noch aus. Heller arbeitet bereits mit einer Probephase. Im Humboldt Lab in Dahlem entwickelt er schon jetzt Ausstellungen, die "verschiedene Wege" austesten sollen.